

XV.

**Der Krug geht so lange zum Wasser,
bis er bricht.**

Die verwittwete Gräfin Allwing hatte ein armes Fräulein, die Tochter früh verstorbener Aeltern, zu sich genommen. Auguste, ein lebhaftes und muthwilliges Mädchen von siebzehn Jahren, erkannte jedoch die mütterliche Güte ihrer Tante nicht so herzlich, als recht und billig gewesen wäre. Im Gegentheil war sie im Kreise ihrer Gespielinnen undankbar genug, ihrer Wohlthäterin zu spotten, und allerhand possierliche Geschichtchen, die das leichtsinnige Wesen zum Theil selbst erdichtet hatte, von ihr zu erzählen.

Die gute Matrone, die schon tief im Winter ihres Lebens stand, hatte sich verschiedene Sonderbarkeiten angewöhnt, die allerdings einem Fremden, der sie zum ersten Mal sah und beobachtete, lächerlich scheinen konnten. Sie war ungemein gesprächig, mischte in ihr schlechtes Deutsch viel verbrauchte französische Redensarten, nahm dabei fleißig Tabak, und bediente sich im Hause einer alten, seltsamen Dose, deren Deckel bei jedem Auf- und Zuklappen einen wunderlichen Ton von sich gab. Auguste besaß

Langbein's sammtl. Schr. XI. Bd., 22

die Naturgabe, die Stimme und die Geberden jedes Menschen, den sie nur eine halbe Stunde lang gesehen und belauscht hatte, vollkommen nachzuahmen. Damit belustigte sie oft ihre Gesellschaften, und besonders trat sie in der Rolle der alten Tante stets mit dem größten Beifall auf.

Das erfuhr die Gräfin zwar nicht; es war ihr aber bekannt, daß sich das Fräulein mit solchen Gaukeleien abgab und eine Meisterin darin war. Eine alte, von der Gräfin sehr in Ehren gehaltene Kammerfrau hatte oft den Verdruß, daß sich Auguste keck vor sie hinstellte und diesen Nachspott mit ihr trieb. Sie beklagte sich endlich bei ihrer Herrin darüber. Auguste bekam Verweise, fündigte aber noch bisweilen wider Willen, indem sie bewußtlos die Stimme der Kammerfrau annahm, wenn sie der Gräfin etwas erzählte, was jene gesagt hatte. Da gerieth die Matrone stets in heftigen Zorn, und stellte dem Fräulein vor: daß solcher Muthwille höchst tadelhaft sey, und sich jedermann vor Personen scheue, die dergleichen Gespött über Andere zu treiben pflegen. Diese Abmahnungen gingen zu einem Ohre hinein, zum andern hinaus. Auguste setzte ihr lustiges Spiel fort, und ergötzte ihre Freundinnen, die unendliches Vergnügen daran fanden, zuletzt mit einer Hauptposse, die jedoch für die Darstellerin selbst keine ergößlichen Folgen hatte.

Die Gräfin ward einsmals von einer befreundeten Familie, die auf dem Lande wohnte, eingeladen, sich einen ganzen Sommertag bei ihr zu vergnügen. Sie entschloß sich schwer dazu, weil sie seit einigen Jahren die Mauern der Stadt nicht verlassen hatte. Endlich faßte sie Muth, setzte sich eines Morgens mit ihrer Kammerfrau in den Wagen, und fuhr nach dem Landgute jener Familie, das nur eine Meile von der Stadt entfernt lag.

Auguste nahm sich vor, den freien Tag recht zu benutzen, und sich länger, als ihr sonst vergönnt war, mit ihren Freundinnen zu vergnügen. Sie wollte sogleich nach der Gräfin Abreise die Kunde machen und eine fröhliche Zusammenkunft für den Nachmittag verabreden. Indem sie sich aber ankleidete, ließen sich zwei alte Damen, denen der Gräfin Landreise nicht bekannt war, bei derselben zur Kaffeestunde anmelden. Blißschnell fiel Augusten ein Schwank ein. Sie ging ins Vorzimmer zu dem Boten der Damen und sagte ihm: es werde der Frau Gräfin sehr angenehm seyn, sie bei sich zu sehen.

Das lose Mädchen wollte sie in der Tante Gestalt empfangen und bewirthen. Das war kein sonderlich schweres Unternehmen, weil das hohe Alter der beiden Damen ihr Gesicht und Gehör äußerst geschwächt hatte. Ueberdieß befand sich niemand im Hause, von dem vielleicht Hinderniß oder Verrath zu fürchten war. Die Kammerfrau und der Diener hatten die Gräfin begleitet, und die Köchin und das Stubenmädchen waren Augusten ergeben. Doch wollte sie auch Zuschauer bei ihrem Possenspiele haben. Sie lud deßhalb einige ihrer Freundinnen schriftlich ein, sie des Nachmittags zu besuchen, und lockte noch durch den Zusatz: daß sie in Anwesenheit der Tante das Kälbchen recht austreiben wollten.

Nach Tische ließ sie sich von einer in der Nähe wohnenden Schauspielerin ein greises Runzelngesicht auf die blühenden Wangen malen, zog ein steifes Schleppteid aus der Garderobe der Gräfin an, umhüllte ihre braunen Locken mit einer hochgethürmten Spitzenhaube, setzte eine Brille auf, und übte sich, die von der Gräfin zurückgelassene Tabaksdose gewohnter Maßen zu handhaben und ertönen zu lassen. Alles ging trefflich von Statten. Sie

war, als sie sich in einem großen Spiegel besah, vollkommen mit ihrer Verwandlung zufrieden.

Die angemeldeten Damen — die Wittwe eines Generals und die Wittwe eines Hofmarschalls — erschienen. Auguste trippelte ihnen entgegen, und empfing sie mit einer so meisterhaft verstellten und der Tante nachgebildeten Stimme, daß ihnen nicht einfallen konnte, jemand anders, als ihre alte Freundin, die Gräfin Allwing, sprechen zu hören. Auch die blöden Augen der Matronen konnten den Betrug nicht entdecken, da sich besonders die vorsichtige Maske so weit, als mit Schicklichkeit geschehen konnte, von ihnen entfernt hielt, und die täuschende Brille das gemalte Gesicht noch unkenntlicher machte. Der häufig knallende Dofendeckel setzte der kecken Mummerei die Krone auf.

Als die Gäste Platz auf dem Sopha genommen hatten, sah sich die Generalin im Zimmer um und fragte: „Ist Fräulein Auguste nicht hier?“

„Nein, die Hummel ist ausgeflogen;“ antwortete die Komödiantin. „Eine alte, ehrwürdige Gesellschaft ist nicht nach ihrem Geschmack. Sie conversirt nur gern mit der flüchtigen Jugend. Doch denken Sie zurück, Mesdames! Waren wir vor fünfzig und mehrern Jahren nicht eben so leichtfertig?“

Die Matronen bejahten es mit schalkhaftem Kopfnicken.

Jetzt traten Augustens Freundinnen rasch herein, und stuzten nicht wenig, als sie, anstatt ihrer Vertrauten, die grämliche Tante erblickten. „Ich bedaure sehr, meine schönen Fräulein,“ rief sie ihnen entgegen, „Ihre Gespielin ist nicht hier, kommt aber bald; nehmen Sie indessen Platz.“

Die Falkenaugen der jungen Mädchen entdeckten indessen die wunderliche Verkappung und lächelten einander zu. Auguste winkte ihnen, sich ruhig zu verhalten.

Ihr Gespräch mit den beiden Wittwen ging nun wieder lustig fort.

Der wirklichen Gräfin Allwing bekam aber die Landluft nicht; sie ward unwohl, ließ bald nach der Tafel anspannen, stieg unbemerkt vor ihrem Hause ab, und trat, da ihre Dienerinnen ausspaziert waren, unaufgehalten ins Kaffeezimmer. Mit Entsetzen erblickte sie ihr Abbild und taumelte zurück. Auguste sprang auf und floh in ein anstoßendes Gemach. Die beiden Damen, die bei hellem Tage ein Gespenst zu sehen glaubten, stießen vor Schrecken den Kaffeetisch um und stürzten ihr nach. Auch die Fräulein wußten nichts bessers zu thun, als so schnell als möglich den Ausreißern zu folgen.

Dieses Getümmel hörte die Kammerfrau und sprang herbei. Die Gräfin, auf einen Stuhl gesunken, winkte mit der Hand nach dem Zimmer, das die Entflohenen verbarg. Die Kammerfrau eilte hinein, erkannte sogleich die muthwillige Auguste, warf ihr, der sie ohnedies nicht gewogen war, zürnende Worte zu, und die beiden alten Frauen ermangelten ebenfalls nicht, sich über die ihnen widerfahrene Verhöhnung sehr mißfällig zu äußern.

Das Ende vom Liede war, daß die beleidigte Gräfin des folgenden Tages die Frevlerin, trotz Reue und Leid, aus dem Hause wies, und ihr Testament, in welchem sie die Undankbare zur Haupterin ihres ansehnlichen Vermögens ernannt hatte, zurücknahm. Die Verlassene mußte sich nun mit Sticckerei und ähnlichen Arbeiten kümmerlich nähren; denn niemand nahm sich ihrer an, da sie die Wohlthaten der Gräfin übel vergolten hatte.
